

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 17 (1942)

Heft: 2

Artikel: Zukunftsmusik

Autor: H.O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRAGEN DER WOHNUNGSBENÜTZUNG

Elektrizitätseinschränkungen sind notwendig

Die Bedeutung, die die Elektrizität für das Wirtschaftsleben in der ganzen Welt hat, kam uns erst so recht zum Bewußtsein, als der Mangel an Brennstoffen und die Zunahme der industriellen Erzeugung für kriegswirtschaftliche Zwecke infolge des Weltkrieges in einem nie vorausgesehenen Ausmaß zunahm.

Warum müssen wir Strom sparen? Diese Frage legt sich heute jeder vor. Da ist vor allem eine sehr natürliche Erklärung abzugeben, die nämlich, daß uns die Witterung im letzten Herbst bös im Stich gelassen hat. Die Niederschläge waren so gering, daß die Stauseen nicht genügend Wasser ansammeln konnten, was die Werke wiederum außerstande setzt, die Anlagen voll auszunützen. Dies wäre in Friedenszeiten nicht so schlimm gewesen, im Krieg aber wurde es zur Katastrophe. Denn Kohle, Benzin und andere Betriebsstoffe, die vom Ausland stammen, kommen nicht mehr in genügenden Mengen herein. Wer kann, stellt sich auf Elektrizität um, sowohl beim Heizen wie bei der gewerblichen Arbeit. So kommt zum Mangel noch die starke Steigerung des Verbrauchs. Gerade jene Industrien, die heute auf Hochtouren laufen, darunter die Metall- und Maschinenindustrie, sind von der Lieferung elektrischen Stromes abhängig und bei ihnen ist deshalb der Bedarf stark gestiegen. Auch unsere Bahnen zeigen einen Mehrverbrauch, nachdem sie den Personen- und Güterverkehr nun fast allein zu bewältigen haben. Dazu kommt die private Nachfrage, die eben deshalb größer geworden ist, weil die Einschränkung in der Kohlen- und Benzinzufuhr im Haushalt empfindlich zu merken ist. Fast in jeder Wohnung ist zusätzlich elektrisch geheizt worden und auch andere elektrische Wärmeapparate wurden in einem Ausmaß zugelegt und gebraucht, wie dies in Friedenszeiten von den Werken umsonst erträumt worden ist.

Andere Länder sind der Schweiz in der Rationierung der Elektrizität vorangegangen. Nach Norwegen und Finnland schränkte das wasserkraftreiche Schweden den Verbrauch schon im Monat Juli des abgelaufenen Jahres ein. In Frankreich wurde die Rationierung im September verfügt und auch in Holland und Belgien wurden Einschränkungsmaßnahmen getroffen. Sogar in den USA., im Lande der Elektrizität par excellence, reichen die in den letzten Jahren erstellten Kraftwerke von gewaltigem Ausmaße lange nicht mehr aus, und der Energieverbrauch mußte um 30 Prozent eingeschränkt werden. In Japan wurde auf dem Wege der Freiwilligkeit versucht, Ein-

schränkungen durchzuführen. Man sieht also daraus, daß unser Land nicht allein dasteht und daß die vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement am 15. November 1941 verfügten vorübergehenden Einschränkungen, die rund 15 Prozent ausmachen, als bescheiden zu betrachten sind.

Wie erwähnt, sind diese Einschränkungen nur vorübergehend. Im Frühjahr bei Eintritt der Schneeschmelze werden sie wohl aufgehoben werden. Für den nächsten Winter sind die Aussichten bedeutend besser, da zwei große neue Elektrizitätswerke, nämlich die zweite Stufe der Oberhasli-Kraftwerke in Innertkirchen und das Werk der Stadt Genf in Verbois, in Betrieb kommen werden, und für die weitere Zukunft steht der Bau von neuen Kraftwerken am Rhein und von Speicherwerken am Gotthard (Lucendro), und im Bündnerland (Hinterrheinwerke) gemäß einem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Spitzerverbände der Elektrotechnik und der Elektrizitätswirtschaft im Vordergrund des Interesses.

Zum sparsamen Gebrauch der Elektrizität sind aber nicht nur die privaten Verbraucher aufgefordert worden. Das Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamt hat für die ganze Schweiz einen Durchschnittsparsatz von 15 Prozent festgesetzt, und es werden davon Beleuchtung, Wärme, Kraft, alle Stromanwendungen betroffen. Über die ergangene Mahnung darf man nicht einfach mit einem Achselzucken hinweggehen und denken: Das bißchen, das ich sparen kann, macht ja doch nichts aus. Nein, auch das wenige zählt mit. Denn mit jeder Kilowattstunde, die wir im Stromverbrauch ersparen, haben wir zum Beispiel in den großen Speicherseen der Ostschweiz, Klöntal, Wäggital, Etzel, rund 1 Kubikmeter weniger Wasser abgeführt, und das sind immerhin 1000 Liter. Oder auch anders gesehen: 1 Liter weniger heißes Wasser aus unserem Boiler entnommen, hat den aus diesen Seen gespeisten Elektrizitätswerken erlaubt, ein Zentelkubikmeter ihres Wassers, also 100 Liter mehr zu behalten. Wir sehen also, es kommt wirklich auf jeden einzelnen an, daß er seinen Verbrauch einschränkt. Und die Menge der Einzelpersonen, das ganze Volk kann hier eine sichtbare Leistung vollbringen. Es ist doch besser, mit unserer privaten Benützung des Stromes etwas sparsamer zu sein als zu riskieren, arbeitslos zu werden, wenn die Stromabgabe an die Industrie allzustark eingeschränkt werden müßte.

P. K.

Zukunftsmusik

Das Heizproblem ist zurzeit Tagesgespräch. Mit den bewilligten 35 Prozent Heizmaterial heißt es nicht nur sparen, sondern auch mit weniger Raumtemperatur vorlieb zu nehmen. Bei Ofenheizung ist es dem Mieter überlassen, den Weg zu finden, um sich über den ganzen Winter eine temperierte Stube leisten zu können. Wo aber Zentralheizungen vorhanden sind, da ist es der «böse» Heizer, der regiert. Seiner Umsicht ist es zu danken, wenn auch gegen den Frühling hin noch Heizmaterial vorhanden und seiner Nachgiebigkeit gegen

die Reklamationen der Mieter ist es zuzuschreiben, wenn der Vorrat zu früh aufgebraucht sein wird. Dieser Winter hat bereits gezeigt, daß mit 35 Prozent die Stuben nicht mehr warm werden, besonders bei Außentemperaturen unter dem Nullpunkt. Wissen wir, was die folgenden Winter bringen werden? Zum Glück nicht. Es wird immer noch früh genug sein, wenn uns eröffnet werden sollte, daß das Heizmaterialquantum noch kleiner wird.

Und doch gäbe es Wege, sich warme Stuben zu ver-

schaffen. Wir sind doch nicht nur Genossenschafter, um sich in der eigenen Stube einzuschließen und sich mit dem Gedanken zu vertrösten, daß die Nachbarn auch frieren müssen wie wir selbst. Reichen wir einander die Hände und helfen wir uns gegenseitig, die Unbilden der Zeit gemeinsam zu meistern.

Wie verschaffen wir uns warme Stuben? Da gibt es verschiedene Variationen. Bei Zentralheizungen kommt es darauf an, durch wie viele Heizkörper das Heizwasser fließen soll. Jeder Heizkörper gibt Wärme ab. Je mehr Heizkörper, desto größer der Wärmeverbrauch und umgekehrt. Werden sechs Stuben in einem Hause nicht mehr genügend warm, so würde doch eine einzige Stube recht warm, deshalb, weil das Heizwasser nur in dem Heizkörper dieser einen Stube Wärme abgibt, damit weniger Wärme verloren geht, weniger erkaltet zum Ofen zurückfließt und dort durch Neuauflauf höhere Temperatur bekommt. Sache des Heizers wäre es, dem Feuer genügend Luftzufuhr zu lassen. Auf diese Weise würde das vorher etwa 40 Grad warme Wasser ohne Mehrverbrauch an Material bis gegen 60 Grad steigen und die besagte Stube erwärmen. Voraussetzung wäre, daß bei einer Heizanlage sämtliche Wohnungen respektive deren Bewohner für eine solche Regelung zu haben sind. Organisation: Bis 13 Uhr sind alle Stubenradiatoren geöffnet. Um diese Stunde werden bis

auf eine Stube alle anderen Radiatoren geschlossen. Das Heizwasser wird schnell steigen. Von 14 Uhr bis 14.30 Uhr wird das Schließen der Radiatoren nachkontrolliert. Sind sie bereits als kalt anzufühlen, so beweist das, daß das Schließen erfolgt ist. Nun haben die Bewohner der Kolonie die Regelung getroffen, sich in den warmen Stuben von 14 bis 17.30 Uhr und weiter von 19 bis 21 Uhr aufzuhalten. Von 17.30 bis 19 Uhr ist Essenszeit, wo jede Frau in ihrer Küche zu schaffen hat. Um 20 Uhr werden alle Radiatoren wieder geöffnet. Der Reihe nach kommt jeden Tag eine andere Stube zur Benutzung. Wenn dann die Frauen vor dem Gut-Nachtsgeschenk einander helfen, die benützte Stube aufzuräumen, so wäre das eine noble Geste gegenüber der Besitzerin.

Die Hausbewohner stellen einen Stundenplan auf, nach dem zum Beispiel die Zeit eingeteilt wird in eine halbe Stunde Radiomusik, eine halbe Stunde Tagesneuigkeiten, eine Stunde stricken, nähen usw., eine halbe Stunde wird über Kochen gesprochen. Sind Schulkinder da, dann ist der Tisch von 16.30 Uhr an für diese reserviert für Schulaufgaben. Von 19 Uhr an kommen dann noch diejenigen Hausbewohner, die von der Arbeit heimgekommen, in die Stube, um sich zu erwärmen.

Machen kann man vieles. Man muß nur den Mut aufbringen, etwas in die Tat umzusetzen und dann daran lernen, wie er noch besser gemacht werden könnte.

H. O.

Bekämpfung der Kaminschäden

Eine Kriegserscheinung, der bis anhin viel zu wenig Beachtung geschenkt wurde, sind die Kaminschäden.

Wohl schon mancher Hausbesitzer wird im Laufe der letzten Heizperiode beobachtet haben, daß sich im Inneren seines Heizungs-, Ofen- oder Herdkamines Wasser, beziehungsweise Teer-Niederschläge bilden. Diese können sich dabei in verschiedener Form sichtbar machen, sei es durch — aus Rauchrohren, Rußtüren oder Kaminkanal — ausfließende braune Flüssigkeiten oder durch nasse, beziehungsweise braune Flecken am Kaminmantel und umgebenden Mauersteinen oder Zersetzung-Erscheinungen am Kaminmauerwerk oder schließlich Abfallen von Putz und Stein an Kaminpartien über Dach (Abfrieren). Die Niederschläge röhren aber von den zufolge zu starker Abkühlung aus den Rauchgasen kondensierenden Wasser- und Teerdämpfen her. Die ungenügende Kenntnis der wahren Ursachen der Kamindurchnässung, beziehungsweise Versottung hat auch in unzähligen Fällen zur Folge gehabt, daß Hausbesitzer ein schadhaftes Kamin nicht selten zwei- bis dreimal gänzlich neu erstellen mußten, weil jedes Mal der tatsächliche Fehler nicht erkannt und damit auch nicht behoben wurde.

Um hier wirksam eingreifen zu können, hat das «Institut für Wärmewirtschaft» in Verbindung mit der Vereinigung kantonal-schweizerischer Feuerversicherungs-Anstalten in Bern eine allgemein verständliche, aufklärende Schrift von Ingenieur W. Häusler über die «Erkennung, Ursachen und Behebung von Kaminschäden» herausgegeben. Die Broschüre umfaßt 15 Druckseiten und zusätzlich eine Bildertafel und eine Übersichtstabelle. Im Textteil werden in übersichtlicher Darstellung die Kennzeichnung, Entstehung und die Be seitigung der Kaminschäden erläutert, wobei auf der Bilder-

tafel als photographische Wiedergaben, typische Fälle aus der Praxis illustriert werden. Die Übersichtstabelle ermöglicht ein rasches Nachschlagen der Schadenart, ihrer grundsätzlichen Herkunft, sowie der wichtigsten Maßnahmen zur Behebung. Dabei wurde die Tabelle auch auf gewisse wichtige Betriebs schwierigkeiten, wie Zugsstörungen, Verpuffungen, Überförderung und abnormalen Brennstoffverbrauch der Feuerungen ausgedehnt. Aufbau und Inhalt der Schrift sind so, daß sowohl der Hausbesitzer, wie auch der Baufachmann und der Handwerker die wichtigsten Wegleitungen entnehmen können, um einen allfälligen Schadeneintritt frühzeitig zu erkennen und bei der Behandlung bestehender Schadefälle die richtigen Anordnungen zu treffen.

Das Institut für Wärmewirtschaft hat sich zur Aufgabe gemacht, in Verbindung mit der Vereinigung kantonal-schweizerischer Feuerversicherungs-Anstalten, sowie Industrie und Gewerbe, das Kaminproblem systematisch in Angriff zu nehmen, was vorerst durch wissenschaftliche und technische Untersuchungen und Sammlung von Unterlagen aus der Praxis erfolgt. Nachdem solche einmal vorliegen, sollen dem jetzigen Stande der Wärmetechnik und für die heutigen Wirtschaftsverhältnisse entsprechende Kaminbau-Normen und Wegleitungen geschaffen werden. Im Anschluß daran finden dann auch andere wärmewirtschaftliche Fragen des Hausesbrandes (zum Beispiel die sachliche Aufklärung im Problem «Sparapparate») Berücksichtigung, wobei, wie bereits erwähnt, in steter Fühlungnahme mit den interessierten Behörden und Wirtschaftsverbänden gearbeitet wird.

Die Broschüre ist zu beziehen vom «Institut für Wärmewirtschaft», In Gassen 17, Zürich. Bezugspreis Fr. 1.50.